

Sächsisches Kirchenblatt

Die Wahrheit in Liebe!

Die Liebe in Wahrheit!

Nr. 26 — 74. Jahrgang

27. Juni 1924

Verlag und Auslieferung: Herrnhut
Monats-Bezugspreis: 60 Pfennige



Ist zur Zeit zwischen deutschen und französischen Protestanten die evangelisch-christliche Einheit möglich?

(Anmerkung. Zu Boppard am Rhein hat vor einigen Wochen (22.—25. April 1924) die Vereinigung der deutschen und französischen Freunde der evangelisch-christlichen Einheit ihre jährliche Tagung veranstaltet. Am Anfang dieser Tagung, zu welcher etwa sechzig Christen aus Deutschland und Frankreich erschienen waren, hat P. J. Rambaud (Bonn) einen Vortrag unter dem oben angegebenen Titel gehalten, den wir gerne veröffentlichen, um die Ziele der Vereinigung klarer erkennen zu lassen.)

Berehrte Anwesende! Sie werden sich über die Wahl meines Themas an dem heutigen Eröffnungabend unserer Tagung vielleicht wundern. Es ist sonst nicht üblich, daß man innerhalb einer Bewegung gerade das in Zweifel zieht, was ihr vornehmster Grundsatz ist und bleibt, — und was hat uns eigentlich alle mit einander hierher gezogen, wenn nicht die Überzeugung, daß zwischen deutschen und französischen Protestanten die evangelisch-christliche Einheit möglich ist?

Und doch bei näherer Überlegung werden wir wohl zugeben, daß in einem solchen Gebiet die bloße Überzeugung ebensowenig genügt, wie etwa die felsfesteste Meinung über religiöse Dinge, im Vergleich mit einem lebendigen, wahren Glauben. Unsere Überzeugung muß Tat werden, — sonst ist sie nichts, — mehr als das! sonst ist sie eine Lüge. Es haben Christen haben wir drüben nicht gefehlt, die mir gesagt haben: Was Sie wollen, ist selbstverständlich für jeden Christen. Treffe ich je auf meinem Weg einen deutschen, respektiv einen französischen Christen, so bin ich sein Bruder. . . Warum aber, um alles in der Welt, unter den jetzigen Umständen, die recht schwierig sind, würden wir suchen, uns zu begegnen und uns etwa Liebe zu üben? . . . Ein solches Vorhaben kann höchstens uns in Verlegenheit bringen. Viel zweckmäßiger ist es, daß wir getrennt bleiben, — sind wir doch überzeugt, daß die evangelisch-christliche Einheit zwischen uns weiter besteht! . .

Wenn, — wie ich hoffe, — Sie alle der Meinung sind, daß ein solcher Gedankengang ein verderblicher Trugschluß ist, dann verstehen Sie die Sorge, aus welcher mein heutiges Thema geboren wurde. Es ist mir vor einer Überzeugung, die keine Tat wird, sehr bang. Es ist mir überhaupt vor Worten bang, die keine praktische Bedeutung haben. Dadurch wird wahrlich nichts anderes als Heuchelei erzeugt. Der heilige Gedanke der evangelisch-christlichen Einheit hat doch nur einen Sinn, wenn er „in facto“ alles überwindet, was sonst die Menschen trennt. Wir evangelische Christen müssen in der Lage sein, wirklich zu beweisen, daß wir die Kluft zwischen Deutschland und Frankreich wohl nicht beseitigen, aber wohl überbrücken können, wenn wir darauf Wert legen, daß man uns ernst nimmt. Daraus ergibt sich für uns die beständige Notwendigkeit, uns mit dieser Frage zu befassen, und gemeinsam zu ringen, auf daß unsere „Überzeugung“ Wirklichkeit wird, — auf daß Gott alles in Allen werde!

Wir wollen uns nicht die Sache leicht machen. Wir wollen die Sachlage, wie sie ist, erkennen. Die Schwierigkeiten, unsere Überzeugung zu einer Tat werden zu lassen, sind ungeheuer. Ein Ringen wie das unsrige ist im wahrsten Sinne des Wortes

ein Ringen gegen Fleisch und Blut. Und hier, wohl bemerkt rede ich nicht von dem, was augenblicklich Frankreich und Deutschland scheidet, sondern von dem, was die evangelischen Kreise Frankreichs von den evangelischen Kreisen Deutschlands trennt. Darf ich mich hier ganz klar aussprechen?

Ihr lieben französischen Christen! Ihr, die Ihr seit Jahren mit edler Begeisterung an der großen Sache der internationalen religiösen Annäherung und Verständigung gearbeitet habt, Ihr begegnet der Gefahr, bei Euren Auseinandersetzungen mit deutschen Christen gerade das Wesen des deutsch-evangelischen Christentums zu verkennen, zu unterschätzen und folglich nie das Ziel der evangelisch-christlichen Einheit zu erreichen. Ihr habt allzuoft nur mit Deutschen Verbindung gesucht, die gerade das deutsche Wesen in evangelischer Gestalt aufgegeben haben, und darum in ihrem eigenen Vaterland für Einspänner und für Sonderlinge, — ich meide mit Absicht jeden schärferen Ausdruck, der sonst der Wirklichkeit entsprechen würde, — gehalten werden. Ihr macht Euch die Aufgabe zu leicht, wenn Ihr, um unsere Ziele zu verwirklichen, etwa nur mit F. W. Förster und seinen Anhängern Verbindung sucht, wenn Ihr solche Bestrebungen bedingungslos lobet und dadurch unbewußt, (ich weiß es), mehr an Euren eigenen nationalen Standpunkt als an christliche Einheit denkt. Ihr macht Euch die Aufgabe zu leicht, wenn Ihr alle evangelischen Kreise Deutschlands, die Förster und den christlichen Pazifismus bestimmt ablehnen, entweder ignoriert oder mit einem verlegenden Achselzucken bei Seite laßt. Und wohl bemerkt, hier möchte ich keineswegs weder für noch gegen Försters Stellung nehmen: — ich sage nur: das Problem der evangelisch-christlichen Einheit zwischen deutschen und französischen Christen darf in keiner Weise verkleinert werden, etwa so, daß es sich dabei um Beziehungen zwischen französischen Protestanten und deutschen Pazifisten handeln würde. Ohne den letztgenannten zu nahe zu treten, wissen wir alle, daß der deutsche Protestantismus in seiner Gesamtheit ganz andere Wege geht, daß seine Hauptleistungen im kirchlichen Gebiet sowie in der Äußeren und in der Inneren Mission von Männern verwirklicht worden sind, die völlig anders gerichtet waren und sind. Wir müssen also in unserem Ringen nach christlicher Einheit uns fragen: ist es möglich auch mit solchen Christen zusammenzukommen, und wenn ja, wie soll das geschehen? Alles andere ist nur Scheinarbeit, die auf Täuschung beruht.

Ich könnte wiederum fast wörtlich dieselben Ausdrücke gebrauchen, wenn ich an Euch, lieben deutschen Christen, denke, die Ihr mit voller Seele auch mit französischen Protestanten eine religiöse Verbindung sucht. Auch Ihr begegnet einer ähnlichen Gefahr. Sie ist mir, um ein praktisches Beispiel zu geben, klar geworden, als ich vor einem Jahr einen Artikel eines lieben deutschen Freundes unserer Bestrebungen im Blatt „Aufwärts“ las, der die wohl verdienstliche Arbeit getan hatte, über die verschiedenen Ansichten der französischen protestantischen Kreise in Bezug auf die Ruhr-Besetzung zu berichten, und insbesondere im Wortlaut die Erklärung von etwa zweihundert Pastoren und jungen Theologen gegen die zeitweilige Politik ihrer Regierung übertrug. Am Ende des Artikels kam aus dem gepreßten Herzen des deutschen Freundes das zustimmende Wort: „Man sieht es, es gibt noch Protestanten in Frankreich!“ Wohl verstanden, nichts liegt mir hier ferner, als den Standpunkt